

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 106 (1980)

Heft: 46

Illustration: Das Einzelkind

Autor: Urs [Ursinus, Lothar]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

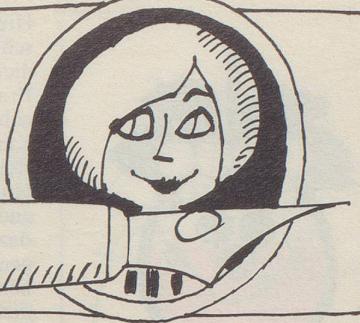
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Eine Grossfamilie

Hinter den sieben Bergen gibt es einen kleineren, schmucken Hof. Darin leben Vater und Mutter und siebzehn Kinder friedlich und arbeitsam beisammen, umgeben von vielerlei Tieren und Pflanzen, die sie pflegen und nutzen und die ihren Tagen Inhalt und Sinn verleihen. Der Vater hat in jahrelangem Einsatz das Haus instand gestellt, während die Mutter der Wirtschaft vorsteht, und sie lehren die Mädchen und wehren den Knaben, oder umgekehrt. Kuh und Ziegen werden morgens und abends von der Mutter gemolken, die grösseren Kinder morgens und abends vom Schulbus abgeholt und heimgebracht, und morgens und abends hört man es klimpern, fiedeln, flöten und tuten, denn alle

spielen ein Instrument. – Ja, eine Idylle!

In gewissen Abständen erscheint jemand von der Fürsorge, um nachzusehen, ob immer noch alles in Ordnung ist, die Eltern ihrer grossen Aufgabe immer noch gewachsen sind, und vor allem, ob die Kinder immer noch so gut gedeihen. Denn neben den vier eigenen betreut das Ehepaar eine Schar Pflegekinder, als Beruf und aus Berufung, und es gelingt den beiden Erwachsenen meistens, in ihren Schützlingen Vertrauen und Selbstvertrauen zu wecken und zu fördern.

Wer soll das bezahlen? Für die meisten Kinder werden die üblichen Pflegekinder-Kostgelder entrichtet. Für vereinzelte Ausländer jedoch ist niemand mehr finanziell zuständig, und die «Eltern» behalten sie doch. Ich gehöre zu einer Gruppe, die ab und zu eine grössere Rechnung bezahlen hilft: Musikstunden, ein neues Velo oder bessere Hilfsgeräte für

ein behindertes Kind, mehr nicht. Manchmal arbeitet der Vater, der ein geschickter, begehrter Handwerker ist, auch auswärts, um den Kasseninhalt zu mehren.

Zu schön, um wahr zu sein? Zu schön jedenfalls, um eine ergebige Spendenquelle zu suchen, wie jemand vorgeschlagen hat. Begeistert man nämlich zum Beispiel mit einer zügigen Photoreportage eine grössere Schar von Gönner, setzt man auch eine Durchleuchtungsmaschine in Gang. Beschenkte haben sich merkwürdigerweise immer wohlzuverhalten; die Linke will wissen, was die Rechte tut. Wer viel zahlt, möchte viel Mitspracherecht, und wer viel spendet, auch in Form von Selbstgestricktem, viel Genugtuung. Am liebsten ginge man gleich hin, um das Kind zu streicheln, das den geschenkten Pullover trägt.

Lieber nicht! Man sähe sicher etwas, das der eigenen Norm nicht entspricht: vielleicht ein

Kind, das trotz nasskalter Wittringung als Badenixe umherhüpft, wie mir das einmal geschah. Nur Ruhe, es handelt sich nicht um «Vernachlässigung eines Schutzbefohlenen», aber um einen übermütigen Hitzkopf auf der «Tour de Suisse».

Alle finden, Mutter müsse einmal ausspannen. Sie will aber nicht. Sie brauche weder Ferien noch Freitage, sagt sie. Musse riefe einer Vertreterin und einer Vertreterin der Vertreterin – wegen der alleinseligmachenden Vierzigstundenwoche. Und all die Vertreterinnen müssten lernen, Ziegen zu melken. Man denke!

Die Eltern sind im guten Sinne des Wortes eigen-sinnig und eigen-willig und leben am besten nach ihrer Eigen-Art. Hauptsache: den Kindern, von denen einige schon sehr früh durch ein ungünstiges Schicksal gepeinigt wurden, geht es in dieser Familie gut.

Tessa

Pass-Gang

Ich bin ein grauhaariges Meli, habe eine Reise vor und brauche einen neuen Pass. Bewaffnet mit Niederlassungsbewilligung und altem Pass begebe ich mich aufs Gemeindebüro. Der zuständige Beamte fängt sogleich an, die erforderliche Empfehlung zuhanden der kantonalen Polizeidirektion zu tippen, wobei ihm der alte Pass als Vorlage

dient. Ab und zu schaut er auf, stellt fest, dass Grösse und grüne Augenfarbe immer noch stimmen, die Haare nun grau sind. Doch plötzlich stutzt er: «Im alten Pass steht keine Berufsbezeichnung – also Hausfrau!»

Mir schwant Unheil. So war es schon einmal, vor vielen Jahren. Ich mochte mich damals nicht etikettieren lassen mit einer Bezeichnung, die ich nach Möglichkeit mit meinem Partner ausübt und die nichts mit meinem eigent-

lichen Beruf zu tun hatte. Aber weil ich keinerlei Amt und Würden aufzuweisen hatte, endete der Streit mit einem leeren Feld im Pass.

Jetzt entspinnt sich ein Dialog nach bekanntem Muster. Der Beamte erklärt mir, dass Hausfrau «ou öppis Rächts» sei, dass ich meinen gelernten Beruf ja nicht ausübe und man nicht eine Liste meiner freiberuflichen Tätigkeiten erststellen könne. Als ob ich das je angestrebt hätte! Ich weiss längst, dass die Aufzählung nur auf dem Steuerzettel obligatorisch ist. Ich versuche umsonst, den Beamtenredefluss zu hemmen, und zwar mit der inständigen Bitte, die Berufsüberschrift einfach leer zu lassen – wie im alten Pass. Abschliessend sagt der Schreiber: «Hausfrau! Ich, im Hinausgehen: «Nein!» –

Heute hat mir die Post den neuen Pass mit der schönen Photographie gebracht. Leider währte meine Freude nicht lange: auf Seite 2 gibt es keine leere Zeile mehr. Hinter «Beruf» steht dick und frech: «ohne! Ohne? Das Wort stört mich. Nun werde ich stur. Telefonanruf ans kantonale Passbüro. Der Beamte hat Verständnis, sagt entschuldigend, man müsse sich an die Passem-

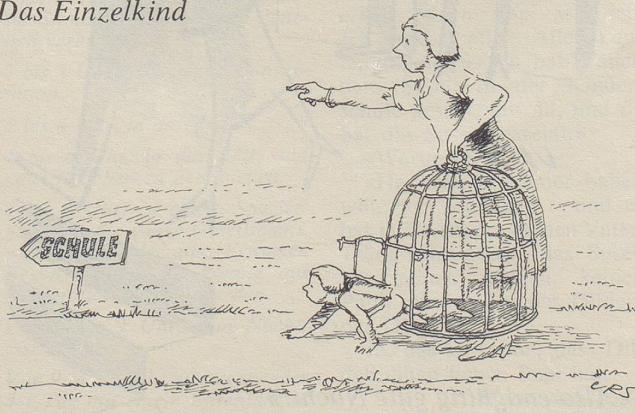
fehlung der Gemeinde halten. Nein, leer lassen gehe leider nicht, aber ich solle mit meinem Diplom («sonst könnte ja schliesslich jeder...») vorbeikommen, dann wolle er die Berufsbezeichnung einsetzen.

Seufzend und ärgerlich (über wen? über mich?) ringe ich mich zur Konsequenz durch und suche das Prachtspapier von Anno dazumal hervor. Morgen werde ich mit der Rolle unter dem Arm in die Hauptstadt pilgern. Dabei wüsste ich vor der Reise weit Besseres zu tun ...

Das habe ich nun davon!

Elisabeth

Das Einzelkind



Kamelritt

Mein fast dreissigjähriger Wunschtraum hat sich erfüllt: Auf einem Kamelrücken durch Wüstensand schaukeln. Im Moment, da es möglich wurde, buchte ich Hals über Kopf eine Reise nach Südtunesien in ein kleines Oasenstädtchen am Rande der Sahara. Meine Familie war entsetzt, machte aber dann tapfer mit. Kaum am Bestimmungsort angelangt, hielt ich Ausschau nach meinen Traumtieren, und, o